

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Fellamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 295

Diez, Freitag den 18. Dezember 1914

20. Jahrgang

Die erfolgreiche Beschießung der englischen Küste

Zwei englische Torpedobootszerstörer vernichtet, einer schwer beschädigt.

Wolfs Telegraphen-Bureau.

W. T. B. Berlin, 18. Dez. Ueber den Vorstoß nach der Ostküste von England werden nachstehende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter von 4 englischen Torpedobootszerstörern erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, der Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und 3 große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenschutzstationen und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenschutz- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unser Schiff erhielt von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der Stellv. des Chefs des Admiralstabes v. Behnde.

Berlin, 18. Dez. Der Verlust der englischen Torpedojäger-Flottille ist weit größer als die Admiralität zugesteht. Die Funkstation Scarborough funktionierte während des Bombardements, doch erschienen keine größeren englischen Einheiten, bis die Kreuzer außer Sicht waren.

W. T. B. London, 18. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterbüros. Nichtamtlich wird gemeldet, daß in Scarborough 25 und in Hartlepool 48 Personen getötet wurden. In Hartlepool wurden außerdem 130 Personen verwundet. Durch Torpedoboote wurden 7 Verwundete gelandet.

London, 18. Dez. Reuterbüro teilt mit: Nach dem letzten amtlichen Bericht wurden in Hartlepool 55 Zivilpersonen getötet und 115 verwundet.

W. T. B. Amsterdam, 18. Dez. Nach in hiesigen Zeitungen vorliegenden Meldungen aus Londoner Morgenblättern wurde in Hartlepool namentlich das Viertel beschädigt. Eine ganze Häuserreihe nahe bei den Küstenbatterien ist vernichtet. Viele Bewohner sind unter Trümmern begraben. Eine Granate in Hartlepool fiel auf den großen Gasbehälter, der zerbrach und Feuer fing. Darauf wurde ein kleiner Gasbehälter getroffen. Die ganze Gasanlage wurde zerstört. Man ließ sie ausbrennen. Arbeiter wurden nicht getroffen. In Scarborough wurde das Grand Hotel, zwei andere Hotels, eine Kirche, eine Schule und ein Mädchenheim getroffen. Außerhalb der Stadt wurden die Hafentürme getroffen. Die meisten Häuser am Hafen wurden beschädigt.

Amsterdam, 17. Dez. (Ntr. Frst.) Ueber die Beschießung der englischen Küste liegen hier folgende Meldungen vor: Ein Augenzeuge der Beschießung von Scarborough erklärt, daß die deutschen Kriegsschiffe eine ganz außerordentliche Kaltblütigkeit an den Tag legten. Nichts wies darauf hin, daß es deutsche Schiffe waren und keine englischen. Sie fuhren in die Bucht hinein und näherten sich der Mole so dicht, wie es noch niemals gesehen war und wie es zuvor kein anderes Kriegsschiff gewagt hätte. Einer der ältesten Schiffer von Scarborough sagte, daß kein Lotse es jemals wagen würde, ein Schiff so dicht an die Küste zu bringen. Der Augenzeuge sah in Scarborough zehn Leichen nach dem Leichenhaus bringen. Ein verwundeter englischer Matrose von Hartlepool sagte folgendes aus: „Sofort, nachdem die Annäherung des Feindes signalisiert war, machten wir uns klar zum Gefecht, aber das Feuer hatte schon begonnen, bevor wir den Hafen verlassen hatten. Die Küstenbatterien beantworteten das feindliche Feuer heftig. Der erste Schuß traf uns gerade, als wir den Hafen verließen, und zerstörte die Kommandobrücke. Ich glaube nicht, daß unsere Angeln den Feind erreicht haben. Im ganzen wurde unser Schiff dreimal getroffen. Wir suchten darauf Schutz in der

Erfolglose Angriffe der Franzosen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. Dez. Amtlich. Bei **Nieuport** setzten die **Franzosen** ihre **Angriffe ohne jeden Erfolg** fort. Auch bei **Billebecke** und **La Bassée** wurden Angriffe versucht, aber **unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen**.

Die Absicht der Franzosen, bei **Soissons** eine Brücke über die **Aisne** zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.

Ostlich **Reims** wurde ein **französisches Erdwerk zerstört**.

Entscheidende Siege im Osten.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts neues zu melden.

Die von den **Russen** angekündigte **Offensive** gegen **Schlesien** und **Posen** ist **völlig zusammengebrochen**; die **feindlichen Armeen sind in ganz Polen** nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen **zum Rückzuge gezwungen** worden. Der **Feind** wird **überall verfolgt**. Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in **Nordpolen** brachte die Tapferkeit der westpreussischen und hessischen Regimenter die **Entscheidung**. Die **Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen**.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliches Communiqué: Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der **Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist**. Am **Südflügel** in der mehrtägigen Schlacht von **Simanowa**, im Norden von unseren Verbündeten bei **Lodz** und nunmehr an der **Bzura vollständig geschlagen**, durch unsere Vorrückung über die **Karpathen** von Süden her bedroht, hat der **Feind den allgemeinen Rückzug angetreten**, den er im **Karpathen-Vorland**, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie **Krosno-Zakliczyn** an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs den Generalstabs: v. Döfer, Generalmajor.

Tees-Mündung, wo wir um 1/11 Uhr ankamen.“ Der Matrose sagte weiter, daß der andere Kreuzer, der aus West-Hartlepool kam, augenscheinlich keinen Schaden erlitten hatte.

Die Times gibt folgende nähere Mitteilungen: Es wurden 29 Leichen in Hartlepool gefunden. Ein Trupp Freiwilliger vom Bede-College, der an der Verteidigung von Hartlepool teilnehmen sollte, befand sich gerade auf dem Marsch, als eine Granate zwischen sie hereinfiel und sieben Mann tötete und mehrere andere verwundete. Die Kanoniere der Garnisons-Artillerie und der Territorial-Artillerie beantworteten das Feuer der Kriegsschiffe. Der materielle Schaden ist groß. Viele Herrenhäuser am Strand zu Hartlepool und auch eine große Anzahl Arbeiterwohnungen in der Altstadt westlich von Hartlepool wurden vernichtet, während mehrere andere Häuser gänzlich niederbrannten. Drei Kirchen wurden durch die Granaten getroffen, die quer durch sie hindurchgingen. Ein paar Granaten trafen die Gasometer. Das ausströmende Gas fing Feuer, aber glücklicherweise konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Acht Arbeiter in der Gasfabrik wurden dabei getötet. Die freie Carnegie-Bibliothek wurde durch eine Granate getroffen, ebenso die Lloyd-Bank, deren innere Räume verwüstet wurden.

In Scarborough wurde das Balmoral-Hotel zuerst getroffen. Die Fassade des Prince of Wales-Hotels wurde eingeschlagen. Mr. Wood, der Direktor der englischen Zentrale von Scarborough, kam mit seiner ganzen Familie in London an. Er und sein zehnjähriges Söhnchen waren am Kopf verwundet. Eine Granate sei durch nicht weniger als sieben nebeneinander liegende Häuser durchgegangen. Halbamtlich wird gemeldet, daß in Scarborough 25 Personen, in Hartlepool 48 Personen verwundet wurden. Durch einen Torpedojäger wurden sieben Verwundete eines der englischen Schiffe an Land gebracht, woraus hervorgeht, daß die englischen Schiffe gewiß nicht ohne ernstern Schaden davongekommen sind.

Zu der Deutschen Tageszeitung wird dieser Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nach der englischen Küste mit großer Genugtuung begrüßt, ganz besonders jetzt, unmittelbar nach dem Gefecht bei den Fäkklandinseln. Großbritannien und die ganze Welt mögen daraus ihre Schlussfolgerungen auf den Geist und den Willen ziehen, welche in der deutschen Marine und Seekriegsleitung leben.

Die Berliner Neuesten Nachrichten sagen: Dieses Mal ist es nicht nur ein Kreuzerstreich mit flüchtigem Granatenwurf, sondern beide besetzten Hafenstädte sind ausgiebig beschossen worden. Für den Scheitern unserer Flotte und ihre Angriffslust ist dieser Vorstoß ein neuer Beleg.

Die Vörsenzeitung rühmt den Heldengeist, der wie unser Heer auch unsere Marine beseele. Das deutsche Vordringen werden unsere lieben englischen Bettern im Vertrauen auf die Wachsamkeit ihrer Riesenslotte und ihren umfangreichen Minenschütz wohl kaum für möglich gehalten haben. Aber deutscher Seemannsmut achtet keine Minen und keine Ueberdreadnoughts, und die eisernen Gräße, die unsere Schiffsgeschütze der englischen Küste zugejagt haben, mögen vielleicht als Vorbote kommen der größerer Ereignisse gelten können.

Das holländische Allgemeine Handelsblad schreibt über das Erscheinen deutscher Schiffe an der Küste: Die über die englischen Meere verteilte britische Flotte, die im Kanal an der Themse und nördlich von Schottland liegt, hat so nahe an der Küste von Northire wahrscheinlich nur einen Teil ihrer Schiffe. Alles hängt somit davon ab, zunächst in welcher Stärke die Deutschen das Angriffsgechwader hinauszulassen wagen dürften, das anscheinend während der Nacht auf dem kürzesten Wege, also mit Kurs gerade West, die englische Küste erreicht hat. Alles auf eine Karte setzen, mit einer ganzen Flotte ausfallen, das wird der deutsche Befehlshaber wohlweislich unterlassen haben. In zweiter Linie hängt viel davon ab, wie der englische Kundschafterdienst gearbeitet hat — die Engländer haben bei Dover eine harte Lehre erhalten — und wie die englischen Geschwader ver-

teilt waren. „An mehreren Stellen sind unsere Flottillen in ein Gefecht verwickelt“, schreibt die britische Admiralität. Daraus ergibt sich also, daß mehr als ein englischer Flottenverband an dem Gefecht beteiligt war. Allein um was für Flottillen handelt es sich? Eine Gruppe Torpedoboote ist auch eine Flottille. Vielleicht meinte der Befehlshaber der deutschen Flotte, daß die Gelegenheit für einen Ausfall jetzt günstiger sei als vor etwa vier Wochen. Hat doch die Verfolgung des Scharnhörstgeschwaders viele Schiffe von den englischen Meeren ferngehalten. Es liefen Gerüchte um, wonach auch Dreadnoughts an der Verfolgung teilgenommen hätten. Bientlich sicher jedoch ist, daß das englische Geschwader von größeren Kreuzern ganz oder zum Teil nach dem südantarktischen Ozean abgegangen ist und an der Schlacht bei den Falklandinseln teilgenommen hat. Gerade das Geschwader von englischen schweren Kreuzern ist für seine große Schnelligkeit und große Offensivkraft gegenüber einer angreifenden Flotte von unschätzbarem Wert.

Unsere Marine bei Nieuport.

Berlin, 17. Dezbr. Ueber einen Landsteg unserer Marine berichtet die Kreuzzeitung aus dem Großen Hauptquartier vom 16. Dezember: Am 11. November hat eine französische Division bei Lombartzde nördlich Nieuport den Durchbruch zu versuchen beabsichtigt. Elf Bataillone Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marineinfanteriebataillon mit entfaltenen Fahnen, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dänenflugand Gewehre und Maschinengewehre teilweise unbrauchbar machte, entschied das Bajonett, und nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 die 15000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde und verloren über 8000 Gefangene, darunter viele Offiziere. — Der Kriegsberichterstatler der Kreuzzeitung sagt dazu: Für den Heldengeist unserer Offiziere ist es kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere verloren haben, die in Ostende feierlich bestattet worden sind. Auf die verbündeten Feinde, namentlich auf die Franzosen selbst, hat dieser Landsteg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Durch Minen zerstörte englische Dampfer.

W. L. B. London, 18. Dez. (Nichtamtlich.) Der Dampfer City brachte im Tage 12 Ueberlebende des Dampfers Elterwater ein, der gestern nacht durch Minen in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaften der City sagen aus, daß sie später noch 2 andere Dampfer in die Luft fliegen sahen.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 18. Dez. Die englische Expedition hat bis zum 14. Dezember 3871 Offiziere verloren, 1133 Tote, 2225 Verwundete und 513 Vermißte oder Gefangene. Bis 11. November hatten die Verluste 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Die heftigen Kämpfe um Ypern.

W. L. B. Berlin, 18. Dez. Ueber neue Kämpfe bei Ypern wird gemeldet: Die Deutschen suchen die Truppenzufuhr nach Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station vor Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wurde hartnäckig gekämpft, namentlich bei Lange-marc, Zonnebeke und in der Front Billebeke-Hollebeke, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wurde auf das heftigste beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern an. An der Wiederherstellung der Wege wurde ununterbrochen gearbeitet.

50 000 Gurkhas.

Basel, 18. Dez. Den Baseler Nachrichten zufolge sind in Marseille 50 000 Gurkhas eingetroffen. Die Truppen sollen nach Norden abtransportiert werden.

Das Eiserner Kreuz.

Berlin, 18. Dez. Der Kaiser hat dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einige Zeit nach der Rückkehr aus dem Osten und nach der Reichstagsitzung das Eiserner Kreuz 1. Klasse verliehen.

General Belitsko gefallen.

W. L. B. Petersburg, 18. Dez. Der Kowwoje Wrenja zufolge ist bei Lobz General Belitsko, der sich bei Port Arthur auszeichnete, gefallen.

Kämpfe in Tripolis.

W. L. B. Rom, 18. Dez. Die Agencia Stefani meldet aus Tripolis: Infolge der Kämpfe am 28. November in der Umgegend von Rabut wurde, um die Ordnung und Sicherheit in dieser Gegend wiederherzustellen, eine gemischte Kolonne unter dem Oberbefehl von Oberst Roverei, dem Kommandanten der Zone von Jeffren, nach Jeffato

Cabao und Zagan gesandt. Diese Kolonne kam am 15. Dez. in ein tiefes Tal bei Rabut, das zu einem Hinterhalt sehr geeignet ist. Sie wurde dort von den Rebellen mit Feuer empfangen. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, wobei sich die Besatzung von Rabut wirksam beteiligte. Die Aufständischen, die auf einige Hundert geschätzt werden, hatten 16 Tote und viele Verwundete. Von den Italienern wurde ein Askari getötet und 14 verwundet.

Australien und Japan.

Tokio, 18. Dez. Im Verlaufe der Parlamentstagung stellten Deputierte der Opposition aufgrund australischer Angaben fest, daß die australische Landesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten sich auf dem Raum nördlich des Äquators beschränken.

England und die Iren.

In Irland, so lesen wir im Hamb. Fröbl., wird seit dem 15. Jahrhundert bis zum heutigen Tag der dreißigjährige Krieg weitergekämpft, und was Sir Casjon und die Ulstermänner, diese Nachkommen Cromwellscher Soldner, die nie Iren, sondern englische Kolonisten waren, für die Zukunft gegen Homerule vorbereiten, ist nichts anderes als die Fortsetzung des furchtbaren Religionskrieges, der für das übrige Europa glücklich aufgehört hat. Die englische „Völkerverglückung“ in Irland begann mit dem „Statut von Kilkeny“, das den angenehmen Rechtsgrundsatz enthielt, jeder Engländer dürfe jeden Iren in Dublin, der Hauptstadt Irlands, tödlich schlagen. Leider ließ sich das nicht ganz aufrechterhalten; so begnügte man sich damit, daß bis zum Jahr 1873 kein Katholik (also kein Ire) irgendein akademisches Examen ablegen durfte. Man proletarisirte damit dies begabte Volk zu einer Zeit, wo sich das Proletariat der andern Länder zu seinen Rechten verhalf. Zwei Jahrhunderte früher waren die englischen Paten-turkunden noch weniger wählerlich in ihren Vernichtungsmitteln. Um die Aristokratie, damals die natürlichen Führer des Volks, zu befeitigen, kam John Bull auf den einfachen Gedanken, sämtliche Geschlechterurkunden und Stammbäume zu konfiszieren, so daß bald niemand mehr seinen Großvater kannte. Um die großen Handelsherren zu vernichten, unter denen das irische Textilgewerbe groß und ein gefährlicher Konkurrent geworden war, fand man ein ebenso einfaches Mittel: Es wurde plötzlich verboten, irische Wolle verarbeiten oder roh in ein anderes Land, als nach England, zu exportieren, wo man dann die niedrigsten Preise diktierte. Als die Iren, weil sie eben leben mußten, von der Wolle sich auf Leinwand warfen, wurde auch dies kurzerhand verboten und außerdem jeder Landwirtschaft durch ungeheure Exportzölle das Lebenslicht ausgeblasen. So wurde, von den ungeheuren Megeleien Cromwells bis zu der modernen Anebelung durch eine blutige Industriepolitik, das irische Land vernichtet und ausgegogen, manchmal mit einem heuchlerischen Schein von Wohlwollen, meist brutal und ohne Umweg. Der Erfolg ist, daß Irland heute zu zwei Dritteln aus Landsitzen englischer Lords besteht, zu einem Drittel aus einer von Hungernden bewohnten Wüste. Von 1849—67 sind 110 000 Bauernfamilien durch englische Aristokraten von Haus und Hof gejagt worden, weil die „irischen“ Gesetze erlauben, den Pächter, der die sehr hohe Pacht einmal nicht zahlt, zum Teufel zu jagen! In 60 Jahren haben 4 1/2 Millionen Iren ihr Vaterland verlassen, und wenn England im Jahre 1909 ganze 125 Millionen Pfund bewilligte, um die irischen Pächter zu Besitzern des von ihnen bebauten Landes zu machen, so steht das der geschäftstüchtigen Heuchelei auf: denn die Iren sind durch jahrhundertelange Knechtschaft nicht in der Lage, von heut auf morgen freie Landwirtschaft zu treiben, außerdem haben sich für ihre Parks die englischen Aristokraten das fetteste Land vorbehalten, das bewilligte Geld wird also langsam wieder in die City-Taschen zurückfließen, der Ire wieder zum rechtlosen Pächter werden und England sein Meisterstück vollbracht haben. Es hat den Großmütigen gespielt und dabei den Verdienst gehabt. Eins haben sie allerdings nicht bedacht: daß ihre Anebelung in Nordamerika eine Masse leidenschaftlich hassender Iren vereinen werde, die sicher einmal die grüne Insel rächen, wenn nicht schon in diesem Weltkrieg das blutige Konto Englands berichtigt wird.

Aus Ostende.

Rotterdam, 16. Dez. (Str. Wn.) Dem Nieuwen Rotterdamschen Courant wird gemeldet: Aus Erzählungen von Leuten, die aus Ostende und Brügge zurückgekehrt sind, geht hervor, daß die Lage dort traurig sei. Seit 7. Dezember sei kein Brot mehr zu haben. Die Bevölkerung müsse sich ausschließlich von Kartoffeln ernähren. Seit 10. Dezember ist die Beleuchtung der Straßen eingestellt und es sei auch unterfragt, Gas in den Häusern anzustecken, wenn es nicht zum Kochen gebraucht werde. Die Personen, die Belgien verlassen, müßten ihr Gold und Silber in Papiergeld umwechseln, denn es sei streng unterfragt, Geldmünzen aus Belgien auszuführen. Ein Berichterstatter des Allgemeinen Handelsblat von Amsterdam, der sich drei Tage lang an der belgischen Küste aufgehalten hat, entwirft ein düsteres Bild von den traurigen Zuständen, die in Ostende herrschen und die um so trüber stimmen, wenn man sich vorstellt, was ehemals diese Stadt des unerhörtesten Luxus gewesen ist. Der Umstand, schreibt der Berichterstatter, daß fast niemand mehr die Stadt verlassen darf, macht es erklärlich, daß bisher so wenig von dem grenzenlosen Elend bekannt geworden ist, das unter der Bevölkerung herrscht. Mehl ist überhaupt nicht mehr zu haben, das Brot, das man erhält, ist schwärzer als das, was zu

gewöhnlichen Zeiten den Pferden gegeben wird. Von Petroleum keine Spur mehr; Käse kostet 4, Kaffee 4 1/2 Fr. das Pilo. Gas wird mangels Kohlen nicht mehr fabriziert. Nur wer an die elektrische Zentrale angeschlossen ist, hat Licht; alle anderen müssen die langen Winternächte im Dunkeln zubringen. Die Cafés, die dann und wann noch des Abends für die deutschen Soldaten geöffnet sind, werden durch Kerzen erhellt.

Die feindlichen Verluste bei Ypern.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam vom 15.: Das Daily Chronicle meldet unterm 15. Dezember aus Dänkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen um Ypern 24000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Heeresleitung versucht, den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutnants auszugleichen. Die London Gazette vom Montag enthält z. B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantspatent erhielten.

Aufregung in Dover.

Die Bevölkerung und das Militär in Dover lebten an Gespensster-Erscheinungen. Die „Times“ berichtet von dort, daß am 10. Dezember, morgens 5 Uhr, ein allgemeiner deutscher Unterseeboot-Angriff mit vier Fahrzeugen entdeckt sei. Das Feuer sei vom Admiraltäts-Landungssteg eröffnet und unter Hilfe der Scheinwerfer sei auf die See von allen Forts Feuer gegeben worden. Zwei Unterseeboote sollen angehtlich gesunken und eins nach Sheerness geschleppt worden sein. Da von keiner Seite eine amtliche Bestätigung dieser „Schlacht“ erfolgt ist, geben wir den Fall nur wieder, um zu zeigen, in welcher Angst Dover lebt und welche Gespensster dort umgehen.

Aus Rußland.

Ueber die Lage der russischen Industrie während des Krieges macht die Zeitung „Nesich“ einige recht interessante Angaben auf Grund einer Enquete, deren Ergebnisse allerdings recht mager sind. Diese von dem Verbande der russischen Fabrikanten gemachten Feststellungen betreffen nämlich nur 152 Unternehmungen mit 134 000 Arbeitern des Moskauer, Warschauer und des Südost-Industriegebietes, aber aus ihren Angaben erkennt man klar, welchen gefährlichen Stoß der Krieg der russischen Industrie versetzt hat. Im Moskauer Bezirk haben 80 v. H. der Unternehmungen ihren Betrieb vermindert, 4 v. H. die Arbeit gänzlich eingestellt, und nur 16 v. H. arbeiten in normaler Weise weiter. Von der Arbeiterzahl der angegebenen Bezirke war bis zur Erledigung der Umfrage etwa ein Sechstel militärisch eingezogen. Die Lage der russischen Industrie hat sich seitdem zweifellos erheblich verschlechtert. Denn erstens ist Rußland, nach der Sperrung der Dardanellen und der Bereifung des Hafens von Archangelst von der Welt so gut wie abgeschnitten und ist außerhande, die für viele Industriezweige benötigten Rohmaterialien zu erhalten, zweitens muß der innere Markt sinken, da die Kaufkraft der Bevölkerung, die im wesentlichen auf dem Export der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beruht, der durch die Isolierung des Landes verhindert ist, mit jedem Tage weiter erlahmt, und drittens sind die wichtigsten Industriegebiete in Kongresspolen bereits in deutschen Händen, wodurch z. B. auch die Industrie des Warschauer Bezirks stillgelegt ist. Die Zahlen der Enquete des Vereins der russischen Fabrikanten, die wir weiter unten mitteilen, werden also zweifellos heute bereits eine wesentliche Verschlechterung erfahren haben. Zur Zeit der Umfrage arbeiteten von den oben erwähnten 152 Unternehmungen 10 Maschinenfabriken in normalem und 10 in halbem Betriebe, während 2 die Arbeit gänzlich eingestellt hatten. In halbem Betriebe arbeiteten ferner 16 chemische Fabriken, 6 Holzschneidmühlen, 5 Tabakfabriken und 11 Textilfabriken. Geschlossen waren 3 chemische Fabriken, 8 Schneidemählen, 5 Bierbrauereien und 2 Baumwollspinnereien. Der Hauptgrund für die Einschränkung des Betriebs war meist Mangel an Rohmaterial. Für einige Fabriken war auch die Abnahme der Nachfrage und die Schwierigkeit im Absatz die Veranlassung zur Einschränkung des Betriebes. Beide Schwierigkeiten haben, wie wir oben nachgewiesen haben, noch ganz erheblich zugenommen und gewinnen dauernd an Ausdehnung. Die Lage der russischen Industrie muß daher durchweg als ungünstig bezeichnet werden: die rapid steigende Arbeitslosigkeit, die durch das Arbeitsangebot der staatl. unzureichend unterstützten Frauen und Töchter der Reservearmeen noch vermehrt wird, dokumentiert dies in bedrohlichem Maße ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen in Deutschland mit seinem starken inneren Markt, wo die Arbeitslosigkeit bereits auf ein Minimum gesunken ist und noch dauernd im Abnehmen begriffen ist.

Nach Meldungen russischer Blätter fordern katholische Geistliche die polnische Bevölkerung mit Erfolg auf, beim Herannahen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen nicht zu fliehen, sondern sich ruhig zu verhalten und zu bleiben. Ueber Polen sind massenhaft Flugblätter in polnischer Sprache verbreitet, in denen die russischen Versprechungen an die Polen und die „lieben Juden“ lächerlich gemacht werden. Für die Truppen in Polen werden in Rußland massenhaft Jungochsen aufgekauft, da an Pferden schon Mangel eingetreten ist. Aus amtlichen Berichten geht hervor, daß in mehreren Gouvernements Brotmangel herrscht. Der Sprecher des finnländischen Landtags ist nach Sibirien abgehoben. — Aus Petersburg wird der Times gemeldet, daß laut Kowwoje Wrenja die deutschen und österreichischen Untertanen, die Besetzungen in Rußland haben, diese binnen sechs Monaten verkaufen müssen. Geht das nicht, so werden die Besetzungen öffentlich verkauft, und wenn ein solcher Verkauf nicht durchzuführen ist, so werden die Güter mittels der Bauernbank enteignet.

Kiel, 15. Dez. Der Hafen von Archangelst hielt sich in diesem Winter infolge ungewöhnlich milden Wetters sehr lange offen. Jetzt ist im Norden heftige

Ralte eingetreten. Hernöjand meldete am 12. Dezember 10 Grad unter Null, Archangelok 11 Grad. Die Engländer haben außer dem großen Eisbrecher Carl Grey, der jetzt Kanada heißt, am 24. November einen zweiten kleinen Eisbrecher von Kanada nach Archangelok geschickt, der das Eis in den Binnenhäfen brechen soll. Alle diese Maßnahmen sind nicht im Stande, eine Absperrung des Eismeeres und damit Russlands zu verhüten. Die gegenteiligen Behauptungen der Engländer und Russen werden bald durch die Tatsachen widerlegt werden.

Der russische Bericht.

W. L. A. Petersburg, 17. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Stab des Generalissimus teilt mit: Die Feinde wurden in der Gegend von Malowa gegen die Grenze zurückgeworfen. Auf dem linken Weichselufer fanden den ganzen Tag über heftige Angriffe der Deutschen in der allgemeinen Richtung von Kernofia auf Sochaczew statt. Unsere Truppen waren gezwungen, diesen Angriffen unter ungünstigen örtlichen Bedingungen Widerstand zu leisten und gingen abends etwa 20 km zurück. Auf den anderen Teilen der Front dauern die Gegenangriffe unserer Truppen auf den Feind und seine Stellungen an und behindern dadurch seine Truppenverschiebungen in die Gegend, wo sein Hauptangriff stattfindet. Unsere Truppenbewegungen hindern das weitere Vorrücken der Oesterreicher, die von jenseits der Karpathen kamen. Auf den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Aus Warschau.

Amsterdam, 15. Dezbr. Nach Deyeschen aus Petersburg beträgt die Bevölkerung von Warschau höchstens noch 80 bis 100 000 Seelen. Es sind dies nur die Arbeiter, in der Hauptsache Frauen und Kinder der eingewanderten Arbeiter. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung, der teilweise nach Warschau wieder zurückgekehrt war, ist nach dem Siege von Lodz und dem Wiederauftauchen eines Zeppeles über Warschau am 7. Dezember wieder geflüchtet, und zwar hauptsächlich nach Moskau. Die russischen Behörden wegen der jüdischen Bevölkerung, welche die vom Feinde bedrohten Städte verlassen will, die größten Schwierigkeiten in dem Weg, indem sie darauf hinweisen, daß den Juden auch im Kriegsfall keine Freizügigkeit gestattet ist.

Aus Petersburg.

Kopenhagen, 16. Dez. Die Aftsch, Petersburger Zeitung vom 8. dieses Monats, bringt folgende kurze Notiz: „Auf Verfügung der Verwaltung ist die Tätigkeit der Moskauer Gesellschaft der Druckerarbeiten eingestellt worden.“ Wie bekannt, ist die Organisation der Druckerarbeiten in Russland eine der fortgeschrittensten. Die Verfügung läßt daher Rückschlüsse auf die revolutionäre Stimmung der Arbeiterklasse in Russland zu.

Ein Schwede über Deutschland.

W. L. A. Stockholm, 16. Dez. Der Chef der schwedischen Kriegsschule für Offiziersaspiranten, Oberstleutnant Boubeng, der sich 2 1/2 Monate lang auf den Kriegsschauplätzen Deutschlands auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem Aftonblad seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt: „Deutschlands militärische Hilfsmittel halte ich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee imstande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen.“ Diese bestimmte vorgelegte Auffassung des Oberstleutnants beruht auf seiner Kenntnis der Organisation des Ersatzwesens und der Ausräumungsmöglichkeiten der deutschen Armee. Er meint, anstatt der Ermattung, die man nach den fortwährenden Kämpfen dieser 4 Monate zu erwarten geneigt wäre, befindet sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Feinde es militärisch nicht besiegen können. Zu dieser Auffassung des Oberstleutnants trägt zum Teil die Volksstimmung, die er in ganz Deutschland bemerkt hat, bei, zum Teil der Umstand, daß man sich in Deutschland auch auf vorübergehendes Mißgeschick für die deutschen Armeen gestimmt und Maßregeln getroffen habe, daß ein solches nur von kurzer Dauer sein könnte.

Der Heilige Krieg.

Berlin, 16. Dezbr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Der Scheich von Ghajal, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad bis zum Persischen Golf erstreckt und dessen Unterstützung die Engländer erkaufen haben, ist, wie bekannt, von seinen Brüdern ermordet worden. 40 000 Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. In Darfur, im südlichen Sudan, hat die Bevölkerung den Kampf gegen die Engländer aufgenommen.

Ein Einblick in das Treiben engl. Spione

wird eine Spionageangelegenheit gewahren, die demnächst vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden wird. Kurz vor Ausbruch des Krieges war aus Belgien die angebliche Sprachlehrerin Marie Schwarz nach Berlin gekommen; hier nannte sie sich natürlich „Madame de Noire“ und bezog bald eine hochelegante Wohnung. Als der Krieg ausbrach, wurde „Madame Schwarz“ sofort von Polizeibeamten beobachtet, die feststellten, daß sie von mehreren Engländern Besuchen unterhielt, mit denen sie die teuersten Weinkelake aufsuchte. Eines Tages bat sie einer der Engländer, ein wichtiges Buch auf dem Umwege über Dänemark nach England zu bringen. Er besorgte die Fahrkarten und brachte sie zum Anhalter Bahnhof. Die Berliner Kriminalpolizei, die Kenntnis von der beabsichtigten Reise erhalten hatte,

besetzte den Anhalter Bahnhof mit mehreren Beamten, welche die Angeklagte verhafteten. Das bei ihr gefundene Buch enthielt Angaben über wichtige militärische Angelegenheiten, die in einem Hohlraum zwischen den Buchdeckeln eingeklebt waren. In der wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse eröffneten Voruntersuchung suchte sich die Verhaftete dahin auszureden, daß sie die Reise nach England gar nicht gemacht haben würde, sondern es ihr nur auf die als Belohnung versprochenen 500 Mark des Engländers angekommen wäre. Möglich ist es immerhin, daß sie das ahnungslose Opfer durchtriebener englischer Spione geworden ist, doch macht sie gerade der Umstand, daß sie Belgierin von Geburt ist, verdächtig. Jedenfalls ist daraus zu ersehen, welcher Mittel und Schliche sich die ausländischen Spione zur Erreichung ihrer Ziele bedienen.

Der Kolonialkrieg.

W. L. A. Paris, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Der Kolonialminister setzt im Petit Parisien die Lage am Kongo und in Kamerun auseinander. Danach operierten dort gleichzeitig drei starke Kolonnen. Die erste, aus französischen und englischen Truppen bestehend, unter dem Befehl des englischen Generals Dobell, operierte längs der Küste und nahm Duala, Victoria und die Funkenstation Kamina in Logo ein. Die zweite Kolonne hatte das durch den Kongovertrag abgetretene Gebiet wieder zu erobern und dabei heftige Kämpfe zu bestehen, wurde aber von den belgischen Truppen wirksam unterstützt. Die dritte Kolonne, englische und französische Truppen unter dem General Lorgeau, hat Kusséri eingenommen. Die Verbündeten errangen die bisherigen Erfolge über die Deutschen erst nach schwerem Kampf.

Amerika.

W. L. A. London, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Die Morning Post berichtet aus Washington vom 13. Dezember: Der Zusammentritt des Kongresses ermöglicht es, die Stimmung des Landes abzuschätzen. Die Kongressmitglieder kommen frisch aus den Wahlkreisen; viele Geschäftsleute und Politiker, die ohne offizielle Verbindung mit dem Kongress an seinen Arbeiten interessiert sind, versammeln sich hier und stehen in direkter Fühlung mit der engeren Heimat. Es ist klar, daß in den letzten Monaten eine gewisse Reaktion gegen England eingetreten ist. Vier Urfragen waren hier wirksam: die deutsche Aufklärungsarbeit in Amerika, der Aerger über die Einschränkungen durch die Eingriffe der englischen Zensur, der Eindruck, daß England die Union-Staaten einfach zu seinem eigenen Vorteil benutze, und schließlich die Vorstellung, daß, während Belgien durch die britische Diplomatie leiden mußte und ein Opfer des Kampfes wurde, England nichts für dieses Land tat. In New York ist die Stimmung entschieden für die Verbündeten, doch nicht einmütig, und New York ist nicht Amerika. Die Deutschen sind gut organisiert; ihre Tätigkeit hatte Erfolg, namentlich im mittleren Westen, wo sie ihre Arbeit konzentrierten. Das Ergebnis der deutschen Propaganda ist, daß Geseyntwürfe in beiden Häusern des Kongresses eingebracht wurden, um den Verkauf militärischer Artikel an die Verbündeten zu verhindern, ferner ein starker Gewinn der Republikaner in den letzten Wahlen, indem sich der deutsche Einfluß gegen die Demokraten wendete, außer wenn der demokratische Kandidat ein Deutscher war. Die englische Zensur schadet der englischen Sache ganz besonders durch die Unterdrückung des Berichts über den Untergang des „Audacious“. Sie schuf dadurch Mißtrauen gegen die Londoner Veröffentlichungen überhaupt.

W. L. A. Washington, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Es ist ein Wettbewerb für acht neue Unterseeboote ausgeschrieben worden, wovon eines ein Displacement von 925 Tonnen und eine Schnelligkeit von 21 Knoten haben soll. Nur zwei Bewerber sind aufgetreten. Die Electric Boat Co. bot den niedrigsten Preis für ein großes Unterseeboot mit 1 350 000 Dollar, Lake Lubmarine Co. den niedrigsten Preis für das kleinste Unterseeboot zur Hafenverteidigung mit 376 000 Dollar für ein Schiff von 289 Tonnen.

* Die französisch-englische Soldatenfreundschaft wird nicht mehr von langer Dauer sein. Die Tagebuchaufzeichnungen eines englischen Offiziers berichten in den verächtlichsten Ausdrücken von dem feigen Benehmen der französischen Soldaten. Schlecht genug war die Gesellschaft, heißt es da, um beim ersten Schuß in ihre Gräben davonzulaufen. Einige von ihnen stellten sich hinter einige Strohmieten, und obgleich unsere Leute sie aufforderten, zurückzukommen, richteten sie mit ihrem Inpruch nichts aus. Die Franzosen waren um ihr Leben besorgt, indem sie sich hinter unsere Gräben vertrochen. Es war wirklich das feigste Benehmen, welches man beobachten konnte. Einer unserer Leute bedrohte sie mit dem Bajonett, als sie nicht zurückkommen wollten. Natürlich setzte es unsere Leute in eine teuflische Erregung, und zwar um so mehr, als bei den Franzosen nicht ein einziger Offizier irgendwelcher Art sich sehen ließ. Ich glaube, diejenigen, die sich hinter den Strohmieten verborgen, wurden nachher sämtlich abgeschlachtet. Aus dieser Schilderung des englischen Offiziers spricht gewiß alles andere als freundschaftliches Empfinden für die Bundesgenossen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Fahrpreisermäßigung zu militärischen Übungen der Jugend. Zur Förderung der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend im Alter von mehr als 16 Jahren treten mit sofortiger Gültigkeit die nachstehenden Tarifbestimmungen in Kraft: Fahrpreisermäßigung im Interesse der militärischen Vorbereitung der Jugend. 1. Zum Zweck der militärischen

Vorbereitung der männlichen Jugend werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Angehörigen der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendkompagnien im Alter von mehr als 16 Jahren sowie ihre Leiter und Führer einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) behufs Teilnahme an den gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände auf allen deutschen Staatseisenbahnen, den Reichseisenbahnen und einer Reihe von Privatbahnen in der 3. Klasse der Personenzüge — in Berlin und Hamburg-Altona auch der Stadt-, Ring- und Vorortzüge — zum Militärfahrpreis befördert. Die Mindestteilnehmer muß 10 Personen betragen. 2. Die Abfertigung erfolgt mit Beförderungsschein, der auf Grund eines schriftlichen Antrags für einfache oder für Hin- und Rückfahrt ausgestellt und bei Beendigung der Fahrt abgenommen wird. 3. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Leiters der Übung darüber beizufügen a) wieviel Ausschickspersonen (einschließlich Helfer) und wieviel Jungmänner an der Übung teilnehmen, b) daß die Jungmänner zur Teilnahme an der Übung berechtigt sind und solche unter 16 Jahren sich darunter nicht befinden. Die Bescheinigungen müssen mit dem Stempel oder Siegel des Generalkommissariats zur militärischen Vorbereitung der Jugend oder der Ortsbehörde versehen sein. 4. Der Antrag ist bei der Abgangstation unter Angabe des Reisetags und -ziels, der zu benutzenden Bände und der Teilnehmerzahl möglichst frühzeitig, spätestens aber 1 Stunde vorher, bei 100 bis 200 Teilnehmern jedoch 2 Tage und bei mehr als 200 Teilnehmern 5 Tage vorher zu stellen.

! : Montabaur, 16. Dezbr. Die Dienstgeschäfte des hiesigen Landratsamts hat am 14. d. M. der Königl. Kommissarische Landrat Herr Regierungssacheffor Vertuch übernommen.

W. L. A. Frankfurt a. M., 16. Dezbr. (Nichtamtlich.) Das Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrtausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagebuch Nr. 1467/14 q. A. 3, Fahrtausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeeoferkommandos oder der Etappeninspektion von Seiten des Geschäftsführers vorher eingeholt ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien. Der kommandierende General: Frhr. v. Gall.

Gruß vom Wehrmann Carl Nikolaj an seinen Freund Heinrich Ruhn zu Holzappel.

Wie Heringe dicht aneinander gedrückt,
Den Buckel ganz krumm und nach vorn gebückt,
So sitzen sie an die zwanzig und mehr
Die Beine halb lahm und den Magen so leer.
Ein länglicher Gang in die Erde gegraben,
Damit die Schrappnells ein Hindernis haben,
Dient uns zur Deckung schön lustig und tief,
Die kalkigen Wände sind bucklig und schief.
Tapete fehlt freilich und auch das Parkett,
Auch mangelt es an Stühlen, auch gibt es kein Bett.
Am Boden das Stroh hält die Füße kaum warm,
Die Tür ist durchsichtig, das Gott sich erbarm.
Und über der Decke, da jaust es und kracht,
Und unter der Erde, da schnarrt es und lacht.
Die Schläfer da unten die träumen gewiß
Von Wurst, Speck und Schokolade so süß,
Noch andere kauen an trockenem Brot,
Dort spielen sie Skat die anderen reden vom Tod.
Auf einmal kommt Leben in alle hinein,
Die Post ist gekommen, schnell bringt sie herein;
Ist auch für mich vom Freund aus Holzappel dabei,
Halb zögernd, halb hoffend entsteht ein Geschrei,
Wie strahlen die Augen so glücklich so hell,
Wie freut sich der vorher so durstige Gesell.
Den Brief vom Freunde liest mancher bewegt,
Und jeder verteilt seine Gaben erregt.
Zigaretten, Tabak, Schokolade so viel
Das Richtige ist für Soldatengefühl.
Eine Menge Karten mit Grüßen von fern,
Man liest sie zehn, zwölftmal und stets wieder gern.
Ja, tief bis hinab in die Gräber vorn Feind
Die Sonne der Liebe, der Heimat uns scheint,
Erfreut unser Herz und erheitert den Blick,
Und führt uns im Geiste nach Holzappel zurück.

Wehrmann Carl Nikolaj, geschrieben am 4. Dez. 1914, Sertwo.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. Dezember 1914.

e Das Eisene Kreuz. Der Bergwerksdirektor Heinrich Roth, Sohn der Frau Wölff Roth Witwe dahier, der als Artillerie-Oberleutnant den Feldzug in Frankreich mitmachte, ist für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

e Für die Landwehr. Das 2. und 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87, die sich zum großen Teile aus Wehrmännern des Unterlahnkreises rekrutieren, befinden sich seit dem 1. September im Felde und haben bei der Einnahme von Velle mitgewirkt. Seit dem 20. Oktober stehen wir in ununterbrochenen Kämpfen mit den Engländern und zwar in borderdier Linie. Viebesgaben erreichen die Landwehr fast nie, da solche meist für aktive Truppen bestimmt sind.

Einwohner des Unterlahnkreises macht auch der Landwehr, die das gleiche leisten muß wie die aktiven Truppen, zu Wehnahten eine Freude und sendet eine Gabe. Zur Empfangnahme und Verteilung ist gern bereit: Feldwebel Stuhl, Landw.-Inf.-Reg. 87, 2. Batt. 6. Komp.

Der **Ev. Jugendverein** zu Bad Ems veranstaltet Sonntag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle eine Weihnachtsfeier. Zu derselben werden die Mitglieder nebst ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins, sowie die hiesigen Bewunderten recht herzlich eingeladen. Für letztere wird der hiesige Platzkommandant, Herr Oberleutnant v. Kasbach in lebenswürdiger Weise Urlaub erteilen, und werden daher Plätze für die Krüger reserviert. Der Eintritt ist frei, freiwillige Gaben aber zum Besten des roten Kreuzes entgegengenommen.

Aus Diez und Umgegend.

Beförderung. Offiziersstellvertreter Alfred Gabriel von hier, zur Zeit 1. Armeekorps im Osten, ist zum Leutnant befördert worden.

Die Einziehung am hiesigen fiskalischen Hafen (Lahn) ist für Mk. 25.— an die Herren Fey u. Frink verpachtet worden. Im Vorjahre Pachtsumme M. 220.—. Die einzelnen Teilstrecken der Lahn, z. B. Mündung des Heistenbachs bis Zahnbrücke bis Armündung wurden für je Mk. 3.— vergeben.

Die Dienststunden des königlichen Amtsgerichts Diez sind bis auf weiteres auf die Zeit von 9^{1/2} Uhr vormittags bis 4^{1/2} Uhr nachmittags festgesetzt. Die Sprechstunden sind wie bisher von 10—12 Uhr vormittags.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Ein rotbrauner Dobermann, Rüde, ist am 15. Dezbr. zugelaufen. Der Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Futterkosten bei dem Polizeiverwalter Käßine hier abholen.
Bad Ems, den 17. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen **Donnerstag, den 7. Januar 1915, vorm. 9 Uhr.**

Die Schule gliedert sich in zwei Klassen. Es wird unterrichtet in Handarbeiten jeder Art, im Weisnähen, im Zuschneiden und Kleidermachen, im Schnitzzeichnen und Maßnehmen, sowie in allen möglichen Kunstfertigkeiten. Ferner enthält der Lehrplan Unterweisungen in Lebenskunde, Gesundheits-, Verband- und Nahrungsmittellehre.

Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Fr. Schwankes, im Schullokal, Dienstags und Donnerstags vormittags von 9—11 Uhr entgegen. Auch ist dieselbe sowie der Unterzeichnete gerne bereit, gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins:
Heinrich Neusch.

Am 30. Oktober fiel in Nord-Frankreich unser einziger Sohn und Bruder

Leutnant d. Res.-Inf. Reg. 172
Referendar Dr. jur.

Albert Sachs.

Freiendiez.

Familie Sachs.

Von Beileidsbesuchen und Schreiben bittet man Abstand nehmen zu wollen.

(4504)

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Die Beerdigung unseres Mitglieds, des Herrn **Domänenrat Blum** ist **Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr.** Die Herren Mitglieder werden zur Beteiligung bestens eingeladen.
Bad Ems, den 18. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Betr. Viehzählung.

Den Herren Zählern, deren Mitwirkung wir bei der Viehzählung am 1. Dezember d. Js. vertrauensvoll in Anspruch genommen haben, sprechen wir für ihre mühevollte Arbeit unseren Dank aus.

Diez, den 17. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Stets frische
Süßrahmbutter
in bekanntester Qualität
pr. Pfd. 1,70 M.
empfehlen [4506]
Schmitz Buttergeschäft,
Bad Ems, Telefon 287.

Hochfeine Thüringer
Cervelatwurst
und
Ploekwurst
empfehlen [4503]
P. Dietl, Bad Ems.

Ein kleiner gebrauchter (4501)
Herd
gekauft.
Zu erfragen in der Expedition.

Diensth.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 20. Dez., 4. Advent.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Nachm. 4^{1/8} Uhr: Weihnachtsfeier
des Frauen- und Jungfrauenvereins
„Frauenhilfe“ in der Kirche.

Ems.
Evangelischer Gottesdienst.
Freitag abend 4,15
Samstag morgen 9,00
Sonntag nachmittag 4,30
Samstag abend 5,15

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend kurz vor 11 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser herzenguter, geliebter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Domänenrat

Wilhelm Blum

Ritter pp.

im 78. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

**Auguste Blum,
Luise Blum,
Albert Blum und Familie,
Willy Blum und Familie,
W. Hertel jr. und Frau Clara,
geb. Blum.**

Bad Ems, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Roermond, den 16. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt. Die Trauerfeier im Hause „Goldne Traube“, Römerstrasse, 1/4 Stunde zuvor. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

(4493)

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom liebsten was man hat, muss scheiden!

Den Heldentod für sein teures Vaterland starb in Folge seiner schweren Verwundung im Militär-Hospital in Süd-Frankreich unser jüngster, innigst geliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Karl Hoffarth

Gefreiter im Inf.-Reg. Nr. 80 von Gersdorf (Wiesbaden)

im 23. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Jakob Hoffarth

Bad Ems, den 17. Dezember 1914.

(4497)

Nachruf.

Im Militärhospital in Süd-Frankreich starb den Heldentod infolge seiner schweren Verwundung unser treues Mitglied

Herr Karl Hoffarth

Gefreiter im Inf.-Reg. Nr. 80 von Gersdorf (Wiesbaden).

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Ems, den 17. Dez. 1914.

Gesangverein Germania.

(4497)

Heute entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Bruder und Onkel, der

Forstmeister a. D.

Wilhelm Speck.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geheimrat Dr. Speck, Dillenburg,
Frau Professor Schmidt, geb. Speck,
Wiesbaden.

Katzenelnbogen, den 17. Dezbr. 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Dezember, 2 Uhr nachm. statt.

Schönheitsverein

Bad Ems.
Generalversammlung
Montag, 21. Dez., abends 8^{1/2} Uhr
im Hotel Löwen.
Tagesordnung:
1. Wahl zum Vorstand. 2. Geschäftsbericht. 3. Kassenbericht. 4. Wahl von Revisoren. 5. Erledigung von Anträgen.
Die Mitglieder werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.
4498] Der Vorstand.



Sonntag, den 20. Dez.
Versammlung. [4499
Bad Ems. Der Vorstand.

Tafelbutter
per Pfund 1,70 M.

Blumenkohl
per Stück 20 Pfg. empf. [4502

Albert Rauth, Bad Ems,
Bahnhofstrasse 11, Telefon 29.

5-10 M. u. mehr l. Hausetage
zu verdingen. Postkarte
genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 20. Dez., 4. Advent.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfarrer Heydeman.
Text: Matth. 28, 18—20,
Lukas: 21, 188, 3. 6.
Nachmittags 5 Uhr.
Herr Pfr. Emme.
In dieser Woche berichtet Herr
Pfr. Heydeman die Amtshandlg.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, den 20. Dezember,
4. Adventssonntag.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Text: 5. Mose 18, 15—19.
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: 1. Petr. 5, 1—11.

Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 20. Dez., 4. Advent.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Franz.
Die Amtshandlungen hat Herr
Pfarrer Moser.

Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, den 20. Dez., 4. Advent.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Wüthel.
Die Amtshandlungen berichtet
in der nächsten Woche Hr. Pfarrer
Schwarz.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Neue Bücher von denen man spricht.

Bismarck, 1880—98, v. G. Hofmann, Bd. III, 5,50 M.
u. 6,75 M.
Borkowsky, Unser heiliger Krieg, Bd. 1, 2,50 Mark
u. 3,50 Mark.
Bloem, W., Das verlorene Vaterland, 6 Mark.
Buchmann, Geflügelte Worte, Volksausgabe, 3,60 Mark.
Frenssen, Bismarck Epische Erzählung, 3 Mark.
Garbon, „Deutsche Frauen“, Bilder stillen Heldentums,
3 Mark.
— Der Krieg und die Frauen, Wohlk. Ausgabe, 1,80 Mark.
Heldenkämpfe 1914—15, Illust. Volksbücherei, je
3 Mark.

1. Lobjien, Heilige Rot, Bilder aus Deutschlands
Kampf gegen Russen.
2. Rohde, Von Lüttich bis Flandern.
3. Höffner, Karl Usmus der Flieger.
Herzog, M., Das große Heimweh, 6 Mark.
Hirth, Meine Fliegerlebnisse, 5 Mark.
Lhotsky, Der Glaube des Tapferen, 2 Mark.
Deutscher Trug u. Spott, Auswahl von Kriegsged.
dichten, 1 Mark.
Zahn, Kräftes Lied, 5 Mark.
Zehse, P., Letzte Novellen, 3,50 Mark.
Das große Weltpanorama, neuester Band, 7,50 M.
Neuer deutscher Jugendfreund, 69. Band, 6 M.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

**Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Gms und Diez.**
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 295

Diez, Freitag den 18. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

G.-Nr. II. 10625. Diez, den 14. Dezember 1914.

An die Herren Standesbeamten der Landgemeinden.

Betrifft den Familiennamen geschiedener Ehefrauen.

Eine rechtskräftig geschiedene Frau kann gemäß § 1577 B.-G.-B. ihren früheren Familiennamen durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde wieder annehmen. Der Mann kann ihr die Führung seines Namens durch gleiche Erklärung gemäß Absatz 3 a. a. O. unterlagen, wenn sie allein für schuldig erklärt ist. Zuständig für die Entgegennahme und die öffentliche Beglaubigung dieser Erklärungen ist nach Art. 68 § 1 des Ausf.-Ges. zum B.-G.-B., wenn die geschiedene Ehe vor einem Preussischen Standesbeamten geschlossen war, dieser Standesbeamte. Andernfalls ist für die Entgegennahme das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirke der Erklärende seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Diese Entgegennahme seitens des Standesbeamten ist aber nicht zu verwechseln mit der Aufnahme (Niederschreibung) einer Erklärung. Die Erklärung kann bei dem Standesbeamten entweder mündlich zu Protokoll oder schriftlich in öffentlich beglaubigter Form abgegeben werden. Eine gerichtlich oder notariell beurkundete Erklärung der gedachten Art wird rechtswirksam, sobald sie bei dem zuständigen Standesbeamten eingeht. Solche Erklärungen stellen sich rechtlich als einseitige empfangsbedürftige Willenserklärungen im Sinne des § 130 B.-G.-B. dar, welche erst wirksam werden, wenn sie in der vorgeschriebenen Form der zuständigen Behörde gegenüber abgegeben sind. — Vergl. Sartorius Seite 200 und Hirschius Seite 508 sowie Schmitz „Wichmann“ Musterbeispiele 3. Auflage Seite 104/105.

Der Landrat.

S. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Abtlg. III a J.-Nr. 44110/3575.

Frankfurta. M., den 25. November 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:

Das Zustecken von Schwären oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschicken von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

XVIII. Armecorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung,

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 10. Dezember 1914.

In Abänderung der Bestimmung unter Ziffer 2 der Bekanntmachung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichsgesetzblatt S. 496) wird hiermit bestimmt, daß die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen, soweit es noch nicht geschehen ist, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden haben.

Berlin, den 10. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

gez. Delbrück.

* * *

M. 7011.

Diez, den 14. Dezember 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.

J. A. Markloff.

Nichtamtlicher Teil.

Her mit dem Golde!

Der Goldbestand der Reichsbank, der vor Jahresfrist noch nicht 1/4 Milliarden Mark betrug, hat heute schon eine Höhe erreicht, wie sie in sorglosen Tagen niemals auch nur im entferntesten erzielt worden ist und erhofft werden konnte. Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr diese Summe von 2 Milliarden Mark Goldes in die Hand gegeben ward, über 6 Milliarden Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unserm wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wechseln finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotloswerden zu schützen. Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen und sich den schmächtlichen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, kläglich zunichte geworden. In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben, durch das England den deutschen Handel zer schlagen, die deutsche Industrie vernichten, die deutsche Bevölkerung dem Hungertode weihen will, ist der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiet von der gleichen Wichtigkeit, wie der Sieg auf dem Schlachtfeld. Wie ein jeder Tagesbericht unserer unübertrefflichen Heeresleitung ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft.

Als sich die Grenzen der deutschen Lande schlossen, öffneten sich die Herzen und mit ihnen die Geldbeutel der deutschen Bevölkerung. Die Vaterlandsliebe ward zum Schlüssel, der auch die sorgsamst verwahrten Truhen aufspringen ließ. Ein jeder, der sein Gold der Reichsbank oder der Post als Vermittlerin zum Umwechseln brachte, trug nicht nur völlig gleichwertige Reichsbanknoten in der Brieftasche heim, sondern dazu auch noch das stolze Gefühl im Herzen: „Die goldene Wehr des Vaterlandes, sie ist auch mein Werk.“ Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sage sich: „Hätte ich eine Waffe, sei es ein Schwert, sei es ein Gewehr oder dergleichen, und das Vaterland bedürfte dieser Waffe, vergütete mir obendrein noch den vollen Wert, ich aber würde die Waffe in Verblendung heimlich verstecken, sie also dem Vaterlande zu seinem Schutze verweigern, dann wäre ich nicht wert, ein Deutscher zu sein.“ Im wirtschaftlichen Kampf ist Gold Schwert und Schild zugleich, danach handele ein jeder!

„Ueber 2 Milliarden Mark in Gold!“ Eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmünzen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Ungeheuer groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Jetztzeit noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unnützlich im Kasten ruht. Du, Leser, bist der Mann, mitzuhelfen, daß sich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger gestalte. Welchem Stande Du auch angehören mögest, erkenne, daß es eine fürwahr heilige Pflicht ist, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterland dienstbar gemacht wird. Darum:

Her mit dem Golde! Tragt es zur nächsten Postanstalt, die es der Reichsbank weitergibt!

Wann werden wir Deutschen klug!

Wir denken zurück. Es ist noch nicht so lange her, da erschienen in den deutschen Tageszeitungen kleine, sehr gut abgefaßte Hinweise auf einen neuen Artikel, Hinweise, die derart angeordnet und in den textlichen Teil der Zeitungen eingereiht waren, daß sie den Eindruck einer redaktionellen Notiz

machten. Der Verfasser oder Veranlasser dieser Notizen ließ es sich etwas kosten, denn sie waren weiter nichts als Reklamemotizen, englische Reklamen, englischer Bluff, englischer Schwindel.

Livola de Composé hieß das erste Schwindelmittel, für das auf geschilderte Weise die Werbetrommel gerührt wurde. Wie tief das Publikum die Drogenhandlungen und Apotheken ein! Mit welcher Andacht betrachtete man das neue, noch nie dagewesene Haarpflegemittel, bei dem man sich — wie es in der Reklame hieß — sehr hüten mußte, daß es nicht an Stellen kam, wo man keine Haare haben wollte!

Das Geschäft muß ergiebig gewesen sein. Allmählich marschierte eine Reihe solcher Mittel auf und jedesmal hatte der Schwindelteufel neue Formen der Reklame, neue Sätze, Behauptungen und Lockrufe, die ihre gläubige Gemeinde fanden.

Wer hat sie schon alle vergessen, diese Wundermittel der To Kalon Manufacturing Co. und ähnlicher Firmen?

Wer denkt nicht mit geheimem Ingrimm an den dreifach konzentrierten Ansh, an die bisurierte Magnesia, an das Dnodal oder an die Resia-Blätter, an die „vorzüglichen“ Boranium-, „Beeren“ an Salrado Compound, halbstarkeles Eclenit, Fleurs d'Orzpin und Parinoswachs?

Dieser geheime Ingrimm kommt nämlich daher, daß wir heute bekennen müssen, wie selbst der albernste Schwindel noch Anklang findet, wenn er in annehmbarer Aufmachung serviert wird und ihm die phantastische Uebertreibung in der Anpreisung nicht fehlt. Selbstverständlich muß er dann aus dem Auslande sein. Nur dort kommen die Wunder her; wir Deutschen können kein Haarwasser herstellen, das auch an nicht gewünschter Stelle Haare spritzen läßt.

Millionen und Abermillionen sind auf diesem Wege nach dem Auslande geflossen, Millionen, die dem allzu gläubigen Deutschen aus der Tasche geschwindelt wurden. Wie werden sie sich an den Ufern der Themse geireut haben, wenn so — Kling, Kling — das deutsche Geld ankam, wenn die deutsche Intelligenz von dem englischen Humbug wieder einmal hinteres Licht geführt worden war.

So ein bißchen Französisch, so ein bißchen Englisch, es hat noch immer Einfluß auf die Deutschen, ähnlich, wie sich unsere deutschen Mädels von dem schäblichsten ausländischen Laffen betören lassen. Es ist dies nicht ganz normal, und mit Recht mehren sich die Rufe: Wann werden wir Deutschen klug?

Gewöhnlich kommt die Einsicht, wenn es die allerhöchste Zeit ist. Der gegenwärtige Krieg ist der Beweis hierfür. Hoffentlich öffnet er allen die Augen und zeigt in Klarheit dem deutschen Michel, daß er mehr Stolz vor dem Ausland und sich selber haben muß.

An diesem Stolz hat es vielen Deutschen und auch deutschen Behörden bisher oft genug gefehlt. Man mußte Ausländer sein, um gehätschelt zu werden. Wer wird so bald die häßliche Abgötterei vergessen, die beispielsweise vielerorts mit Japanern und ähnlichen exotischen Pflanzen getrieben wurde!
(Aus der Drogisten-Zeitung.)

Eine deutsche Zeitung in Frankreich.

Eine deutsche Zeitung in französischer Sprache, die sich Gazette des Ardennes nennt, erscheint, wie die Köln. Volkszeitung mitteilt, in Mettel (an der Aisne, nordöstlich von Reims). Sie scheint sich die Aufgabe gemacht zu haben, der Bevölkerung der von unseren Truppen besetzten Landstriche in Nordfrankreich die wichtigsten Kriegsnachrichten zu vermitteln. Wie wir aus der uns vorliegenden Nr. 3 vom 15. November (Redakteur und Drucker sind nicht angegeben) erschen, bringt sie sowohl die offiziellen Mitteilungen aus dem deutschen Hauptquartier als diejenigen des französischen Kriegsministeriums, jene an erster Stelle. Dann folgen kleinere Artikel über Roosevelts Haltung gegenüber Deutschland, die an Hand der Berichte von Reuters Bureau als „in keiner Weise übereinstimmend mit der anti-

deutschen Presse seines Landes“ bezeichnet wird, über das Schicksal der Gefangenen in Deutschland, von denen berichtet wird, daß sie sehr gut behandelt werden, über die Kriegslage im Osten, über Aegypten und die Türkei. Auf der letzten Seite finden sich allerlei kleinere Mitteilungen, u. a. wird das Dankschreiben eines verwundeten französischen Gefangenen an den Direktor des Militärlazarets in Karlsruhe abgedruckt, der Fall von Tzingtau und der Untergang des Kreuzers „Emden“ bekanntgegeben (letzterer mit dem Beifügen, daß die gesamte deutsche Presse sich sehr energisch abhaltend verhalte gegen das Schöntun der Engländer gegenüber dem Kommandanten des Kreuzers, das einem Volke von der traditionellen Heuchelei und Treulosigkeit der englischen Politik nicht zustehe), endlich wird auf Grund von Berichten holländischer Blätter eine Darstellung von den Schwierigkeiten gegeben, vor die sich die Engländer bei der Aushebung von Kolonialtruppen gestellt sehen. Das Blatt sorgt so zugleich für eine wirksame Aufklärung der Leser in deutsch-freundlichem Sinne.

Nachrichtenaustausch im Schützengraben.

Ueber die originelle Tatsache, daß die Truppen an der Front gelegentlich oder gar regelmäßig Nachrichten mit dem gegenüberliegenden Feinde austauschen, schreibt die Daily Mail aus Paris:

„Ein französischer Offizier erzählte, daß die Franzosen einmal in Laufgräben eine Zeitung mit ungünstigen Nachrichten für die Deutschen aus Flandern erhielten. Sie wickelten sie um einen Stein und schleuderten sie in die deutschen Laufgräben. Ein halbes Duzend Stimmen rief laut „Danke schön“. Einer in den Laufgräben übersehte die Meldungen, dann hörte man die Deutschen fluchen. Plötzlich erhob sich drüben etwas Weißes. Es war ein Stück alten Hemdes mit der Aufschrift: Gestern 100 000 Russen gefangen! Beide Parteien waren für den Rest des Tages verärgert.“

In einem Brief eines Hamburger Leutnants an seine Eltern wird sogar geschildert, wie ein ganz regelmäßiger Nachrichtendienst eingerichtet wurde. Es heißt dort:

Wir biedern uns jetzt so sachte mit den Franzosen an; unsere Kompagnie schickte den Franzosen durch eine Patrouille nachts eine Zeitung und einen Brief, in dem in tadellosem Französisch stand: „Wir werden Ihnen, wenn es Ihnen recht ist, jeden Morgen um 10 Uhr die Stappenzeitung (offizielle Notizen des G. S. Bur.) hinlegen.“ Wir erhielten in tadellosem Deutsch, ebenfalls nachts, die Antwort, es wäre ihnen lieb. Sie fügten drei Zigarren für unsere Patrouille bei und die neueste französische Zeitung, „Le Petit Parisien“.

So gemeine Lügen habe ich nie gelesen. Der Mantel des Kaisers sei erbeutet, große Siege der Russen usw. usw. So geht es nun jeden Tag hin und her, und zwar genau um 10 Uhr, während der übrigen Zeit schießen sie feste und wir auch. Um 10 Uhr aber ist Friede. Wir winken mit einem weißen Zettel, legen ihn in die Mitte zwischen uns und dem Feind. Dann kommen zwei Franzosen, winken mit dem Köppi, holen das Schriftstück ab und legen ihre Gaben dort nieder. Diese holen wir dann wieder ab.“

In welchem Grade nicht zuletzt auch durch solchen Nachrichtenaustausch die Kenntnis der Wahrheit auf der Feindeseite gefördert wird, ersieht man aus einer weiteren Stelle desselben Briefes. Der Leutnant schreibt:

„Wie Ihr wißt, verläuft unser Leben hier ziemlich eintönig, heute aber ist etwas geschehen, das ich doch erzählen will. Einer meiner Leute, ein gewandter, sehr schneidiger und umsichtiger Landwehrmann, zog Drähte vor unseren Posten. Plötzlich sah er aus dem etwa 80 Meter entfernten Graben sechzehn Franzosen auftauchen. Als er schießen wollte, winkten sie ihm, er solle nur näher kommen. Unser Landwehrmann legte das Gewehr fort und ging zu ihnen

hin. Als zwei Franzosen ihm entgegenkamen, wollte er sein Seitengewehr ziehen, die Franzosen hoben nun die Hände hoch, um ihre friedliche Absicht zu bekunden, und klopften ihm dann freundlich auf die Schulter. Der Wehrmann versteht auch französisch. Es entspann sich eine längere Unterhaltung. Sie erzählten ihm, sie hätten keinen Spaß mehr am Kriege, sie seien schon zu oft belogen und glaubten unseren Berichten mehr als ihren eigenen. Für die Wahrheit der unsrigen wäre der beste Beweis der, daß wir immer noch in ihrem Lande wären. Sie litten außerdem noch sehr darunter, daß sie von den Ihrigen, die hinter unserer Front wären, gar keine Nachrichten erhielten. Weiter erzählten sie, daß ihre Verluste ziemlich bedeutend wären, namentlich durch unsere Granaten. Unser Landwehrmann sagte nichts, gab ihnen beim Abschied Zigarren, erhielt dafür Tabak, dann großes Händeschütteln, sie sagten sich Lebewohl, und der Friede war vorüber.“

Die deutschen Eisenbahnen.

Der Heeresdienst hinter der Front, den die deutschen Eisenbahnen leisten, stellt, wie dies auch der Minister der öffentlichen Arbeiten Staatsminister Dr. v. Breitenbach in seiner Dankantwort an die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau in ehrenden Worten anerkannt hat, an das Beamten- und Arbeiterpersonal große Ansprüche in Bezug auf Arbeitslast und Verantwortung. Dies um so mehr, als zurzeit etwa 70 000 Mann, von denen 35 000 im Felde stehen und 42 000 beim Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland Verwendung gefunden haben, dem heimischen Eisenbahnbetrieb entzogen sind. Die preussische Eisenbahnverwaltung ist, indem sie eine so große Zahl von Bediensteten abgegeben hat, bis an die äußerste Grenze des Möglichen und im allgemeinen sowohl militärischen wie wirtschaftlichen Interesse Zurechtgegangen, und es verdient die allerschärfste Zurückweisung, wenn gegen die Staatsbahnverwaltung, die wahrlich von einem hohen Geiste vaterländischer Gesinnung getragen ist und sich durch ihren Anteil an der pünktlichen Mobilmachung das gesamte Vaterland zu unermeßlichem Dank verpflichtet hat, der Vorwurf erhoben wird, daß sie in der Freigabe abkömmlichen Personals nicht weit genug gegangen sei. Berücksichtigt man, daß bereits seit Anfang November wieder ein „Friedensfahrplan“ in Kraft getreten ist, der den Verkehr in einem allgemein anerkannten großen Umfang wiederhergestellt hat, daß sowohl der Personen- wie der Güterverkehr bereits einen hohen Prozentsatz der Friedensstärke wieder erreicht hat und zur Bewältigung desselben annähernd das gleiche Personal wie im Frieden erforderlich ist, berücksichtigt man weiter, daß für die ständigen ungeheuren Militärtransporte an Truppen, Munition und Proviant eine unverhältnismäßig große Menge an Personal nötig ist und der Eisenbahnbetrieb es mit sich bringt, daß nur geübtes Personal verwendet werden kann, so wird man der „Eisenbahn“, Wochenschrift des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine, ohne weiteres recht geben müssen, daß es die größte Anerkennung verdient, wenn den großen, an die Eisenbahnverwaltung beständig herantretenden Anforderungen, die die des Friedens in mannigfacher Beziehung übersteigen, trotz Abgabe von 77 000 Mann im vollen Umfang Rechnung getragen werden kann. Ist dies aber nur dadurch möglich, daß jeder einzelne nicht nur seine Pflicht tut, sondern ganz Außerordentliches leistet, so bedarf es keiner weiteren Begründung, daß die Eisenbahnverwaltung das ihr jetzt noch zur Verfügung stehende Personal für den eigenen Bedarf zurückhalten muß. Jeder Eisenbahner ist in seiner Stellung zur Erreichung des endgültigen Sieges ebenso unentbehrlich wie der Soldat im Felde. Unter diesem Gesichtspunkte wollen die Leistungen unserer Eisenbahnen berücksichtigt, wollen die Kriegsmassnahmen der Eisenbahnverwaltung verstanden sein.

Ein Hilferuf Lilles.

W. T. B. Basel, 16. Dezbr. (Nichtamtlich.) Nach den Basler Nachrichten hat die französische Stadt Lille auf Anregung des deutschen Kommandanten die Hilfe des schweizerischen Bundespräsidenten angerufen. In dem vom 28. November datierten Schreiben gedenkt der Bürgermeister des 1870 den Bürgern Straßburgs erwiesenen Wohlwollens und schildert lebhaft die traurige Lage der seit dem 10. Oktober von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen Stadt Lille, deren Lebensmittel um so schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätte genügen müssen, und auch die Zufuhr amerikanischen Kornes wegen der Besetzung des Düntschener Hafens durch französische und englische Truppen abgeschnitten gewesen sei. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen und sie mit Nahrungsmitteln zu versehen, vielleicht dadurch, daß er sich an die produzierenden Länder wende. Die deutsche Regierung sei bereit, alle nötigen Garantien zu geben, daß gelieferte Waren ausschließlich unter die bürgerliche Bevölkerung verteilt werden. Die Schweizer Depeschen-Agentur fügt hinzu, im Bundeshaus sei noch keine diesbezügliche Mitteilung eingetroffen.

Arzneimangel in England.

Schon vor Wochen ging eine Notiz durch die Tagesblätter, daß sich in England ein empfindlicher Mangel an Arzneistoffen bemerkbar mache, der bei dem infolge des Krieges sehr gesteigerten Bedarf besonders peinlich empfunden werde. Pflügt doch Großbritannien gerade die wertvollsten, am meisten gebrauchten Heilmittel vor Beginn des Krieges aus Deutschland zu beziehen. Schon jetzt hat dies zu schlimmen Missetänden in den dicht belegten Hospitälern und Lazaretten des Landes geführt. So steht in einer der letzten Nummern der Lancet, der angesehensten und verbreitetsten medizinischen Zeitschrift Englands zu lesen, daß Aspirin heute fünfmal so teuer ist als vor Kriegsbeginn und daß auch andere aus Kohlentee hergestellte Mittel ganz gewaltig gestiegen sind. Chloralhydrat ist um das Dreifache, Cocain um das Doppelte im Preise gestiegen, und auch sämtliche Salzhylpräparate sind erheblich teurer geworden. Britische Firmen machen augenblicklich den Versuch, die vormalig aus Deutschland eingeführten Medikamente selbst herzustellen. Ein englisches Haus beschäftigt sich mit der Darstellung von Arsen auf synthetischem Wege. Aber nicht allein an jenen, von altberühmten deutschen Fabriken hergestellten, für Arzt und Publikum gleich unentbehrlich gewordenen Präparaten herrscht schon jetzt jenseits des Kanals empfindlicher Mangel, selbst die Rohstoffe, aus denen man die wertvollsten Arzneien gewinnt, beginnen dort zu fehlen, Kamillen, Arnika, Belladonna (Tollkirsche), Colchicum (Herbstzeitlose), Digitalis (Süngerhut), Gentiana (Enzian) und viele andere Arzneipflanzen, deren Heimat Deutschland, Frankreich und Belgien sind, waren reif, und warteten der Ernte, als der Ausbruch des Krieges die in ihrem Fache erfahrenen, bewährten und deshalb schwer zu ersetzenden Arbeitskräfte aus den Feldern und Gärten zu den Fahnen rief.

Allerlei vom Kriege.

Rotterdam, 16. Dezbr. Das Pariser „Office de commerce franco-hollandaise“ gibt durch eine Anzeige im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ den holländischen Reedern bekannt, daß es 500 000 Tonnen Schiffs-laderaum von England nach Frankreich braucht. Angebote von Vermietungen von Schiffen in der Größe von 900 bis 3000 Tons, auch von Kohlenschiffen, werden berücksichtigt.

W. T. B. Delhi, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Die Regierung des Punjab hat im Einvernehmen mit der indischen Regierung das Ausmaß der Kolonien für pensionierte indische Soldaten auf 178 000 Acres erhöht; 103 000 Acres werden für Dienste im gegenwärtigen Kriege ausgegeben, 75 000 Acres für Indien reserviert, die sich besonders auszeichneten.

W. T. B. Marienbad, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter in Wien, v. Tschirschky, übermittelte dem Stadtrat von Marienbad folgende Zuschrift: Dem Stadtrate von Marienbad beehre ich mich, erhaltenem Auftrage gemäß, mitzuteilen, daß Kaiser Wilhelm, mein allergnädigster Herr, die Genehmigung zur Benennung einer Straße als Kaiser Wilhelm-Straße gerne erteilt und dem Stadtrat für den Beschluß, der ein Zeichen treuer bundesfreundlicher Gesinnung ist, bestens danken lasse.

* Aus Koubaiq. „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Es ist einem Bewohner von Koubaiq gelungen, hierher durchzukommen. Er erzählt folgendes: Sobald die Deutschen in die Stadt eingezogen waren, nahmen sie Geißeln fest, die für das Wohlverhalten ihrer Mitbürger verantwortlich sein sollten. Es wurden fünf Fabriken ausgesucht, die ihre Produktion fortsetzen mußten; ferner wurden 5 Millionen Kriegsteuer auferlegt, Petroleum, Kaffee und Kohlen wurden unter deutsche Aufsicht genommen. Als Kälte eintrat, durften die Kohlen verkauft werden. Die deutsche Fahne weht auf dem Rathaus. Der öffentliche Dienst ist fast regelmäßig; die Elektrizitätswerke arbeiten und auch die Straßenbahn verkehrt, aber jeder Wagen ist von einem deutschen Soldaten begleitet. Auch die Gaswerke sind in Ordnung. Wöchentlich einmal ist Gerichtstag. Soldaten und Bürger kommen sehr gut miteinander aus. Die Offiziere haben in den Läden viel Zubehörsgegenstände und bar bezahlt, nicht ein einziger Fall von Plünderung ist vorgekommen. In den Schulen wird Unterricht erteilt. Die Cafés und die Tanzlokale sind geöffnet. Täglich verkehrt ein Zug zwischen Brüssel und Koubaiq-Tourcoing-Lille. Man erwartet, daß die Deutschen in der Stadt überwintern werden.

Literarisches.

(!) Hausarzt-Kalender 1915. Von Dr. A. Desfauer, München. Preis Mk. 1.—, Würzburg, Verlag von Curt Kabitsch. Ein Wochenabreißkalender für Haus und Familie, für das ärztliche Sprechzimmer, für das Bureau, der schon durch seine gelungene äußere Aufmachung gefällt. Er will ein Freund sein in Dingen der Gesundheitspflege, ein Warner in gebunden, ein Berater in kranken Tagen, als Neben Zweck soll er das Publikum noch vor kurpfuscherei Ausbeutung bewahren. Der Arzt soll nicht etwa entbehrlich, sondern seine Tätigkeit soll unterstützt werden.

(!) In den Glutten des Weltbrandes. Berichte und Erzählungen aus dem Großen Heiligen Kriege um Deutschlands Ehr und Oesterreichs Recht. Herausgegeben von Felix Heuler. 1. Band „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“ VII u. 228 S mit 1 Titelbild und 6 Bildern im Text, Würzburg, Verlag von Curt Kabitsch 1914, Brosch. Mk. 2, gebd. Mk. 2,80.

Noch rechtzeitig vor Weihnachten kommt dieses Buch der Erinnerung aus den großen Tagen der Mobilmachung und der ersten Kämpfe. In glücklichster Weise hat Herausgeber zunächst die Ursachen des großen Krieges für jedermann verständlich zusammengestellt, die erhebenden Ansprachen und Erlasse aus den ersten Tagen lassen uns die große Zeit nochmals erleben. Es folgen die Schlachtenberichte des Generalquartiermeisters von Stein, die so hohe Kraft, behren Mut und tiefste Wahrheitsliebe atmen und nun beginnt der Reigen der 14 Erzählungen, die uns Stimmungsbilder aus der Heimat vermitteln und uns die belgischen Dörfer zeigen, wie sie sich in Erwartung des Feindes rüsteten, die uns endlich mit unseren Soldaten die Fahrt nach der Grenze antreten und die ersten Schlachten miterleben lassen. Die Sammlung atmet warmes patriotisches Empfinden und wird begeisternd und erzieherisch auf Jugend und Volk wirken. Für einen mäßigen Preis und in gediegener Ausstattung ist uns hier wertvoller Lesestoff für Schule und Haus und für patriotische Veranstaltungen geboten. Ein 2. Band „Die Russenflut in Ostpreußen“ wird noch vor Weihnachten erfolgen.